

10. Kapitel.

Vom Wesen und Leben unserer neuen Bienenzucht.

Wer in unserer Zeit nach irgend einer Richtung hin das Land durchwandert und dabei ein offenes Auge für seine Umgebung hat, der wird wohl kaum durch ein Dörflein kommen, in dessen Pflanz- und Obstgärten nicht hie und da ein Bienenstand zu erblicken wäre.

Manchmal ist es nur eine geringe Hütte, aus der emsige Bienlein fliegen, eine mit Strohkörben besetzte Bank an der Hauswand oder gar, wie wir es im Odenwald sahen, eine Reihe von Korbstöcken, denen nichts als Steinplatten auf dem blanken Boden zur Unterlage dienen.

Der Wanderer hat hier die Bienenzucht des „kleinen Mannes“ gesehen, des Anfängers, dem die Bienen erst die Mittel zu einem besseren Stande einbringen sollen, des Landwirts, der nur so viel Stöcke halten will, um die Seinigen mit Honig erfreuen zu können. Oder er sah die Reste der Bienenzucht eines Alten, der Auge und Ohr nicht mehr der Neuzeit öffnen mag.

Die fortgeschrittene badische Bienenzucht ist das nicht. Wer diese kennen lernen will, muß im Lande die Stände besuchen, die in ihrem schmucken Aufbau von der Wohlhabenheit der Besitzer zeugen, aber auch von der Einträglichkeit der rationellen Imkerei. Er muß die Einrichtungen beschauen, die überall zum Gedeihen der Bienen getroffen wurden; er muß die Honigschätze bewundern, die auch einfache Leute aus selbstgebauten Kästen zu gewinnen wissen; er muß auf Versammlungen und Ausstellungen den Geist beobachten, der die Imker zur Förderung ihrer Sache antreibt.

„Wer will Bienen halten und Schaf,
Leg' sich nieder und schlaf.“

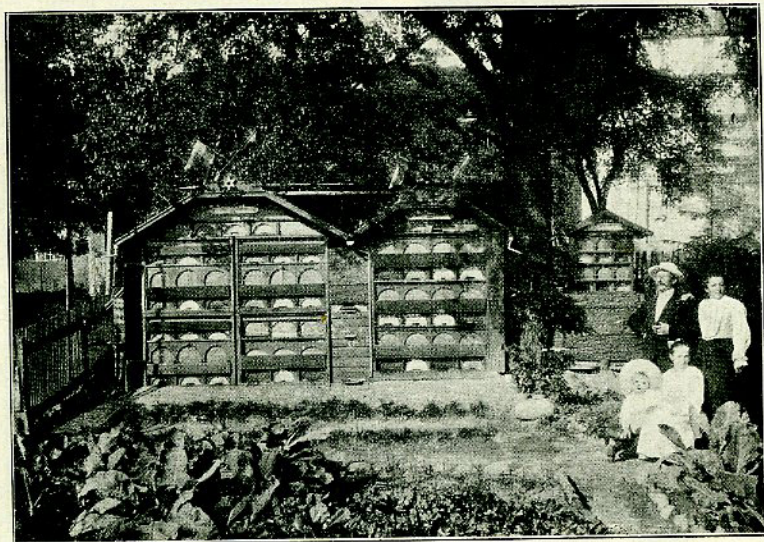
Ein rührendes Bekenntnis der alten Bienenhalterei! Ja, man hätte dieses Sprichwort eigens ersinnen müssen, um ihren geistigen Tiefstand so treffend zum Ausdruck zu bringen, als es hier geschieht. Lege dich nieder, bis der Erfolg im Schlafe kommt. Nicht das Denken, Wollen und Ringen muß ihn herbeiführen helfen, sondern das Glück soll ihn bescheeren.

Indessen wäre es wohl ein Unrecht, die geringe geistige Regsamkeit als eine Spezialität der alten Bienenzucht zu bezeichnen. Gewiß ist sie auch auf andern Gebieten vorhanden gewesen, vielleicht nur in geringerem Maße und nicht

so hervortretend, weil eben andere gewohnte Beschäftigungen dem Geiste nicht so viele Geheimnisse in den Weg legten als der Bienenstock.

Die alte Bienenzucht war ein Kind ihrer Zeit; die neue ist als eine Frucht der gehobenen Kultur und des gewaltigen allgemeinen Fortschritts zu betrachten. Nur im Zusammenhang mit der nationalen und sozialen Entwicklung läßt sich der Aufschwung der neuen Bienenzucht erklären. Hundert Jahre früher gekommen, hätten ein Dzierzon und ein Huber, soweit es sich nicht um die Gebildeten handelte, in der Wüste gepredigt. Wer vermöchte die merkwürdige Berknüpfung der Bienenzucht mit dem Kulturleben der breiten Schichten des Volkes nicht zu sehen!

Worin liegen nun aber die aus der Tätigkeit des Landesvereins hervorgegangenen wesentlichen Unterschiede zwischen unserer alten und neuen Bienen-



Bienenstand in Espasingen. (R. Eisenhauer.)

zucht? Es ist klar, daß hier nicht die Zahl der früheren und heutigen Bienenstöcke zum Prüfstein erhoben werden kann, sondern der Geist und das Wesen der Sache allein.

Der frühere Bienenhalter stand vor seinem Korbvolke wie vor einem mit sieben Siegeln verschlossenen Geheimnis — der neue Bienenzüchter liest im Bau seines Dzierzonstockes wie von den Blättern eines aufgeschlagenen Buches.

Der frühere Korbmiker ließ alles seine Wege gehen — der neue Bienenzüchter sucht die Wege zum Gedeihen des Biens zu ebnen.

Vom Glück verlassen, gab der alte Bienenhalter alles dem Untergang preis — der neue Bienenzüchter aber wendet seinen Verstand an, um die Widrigkeiten zu besiegen.

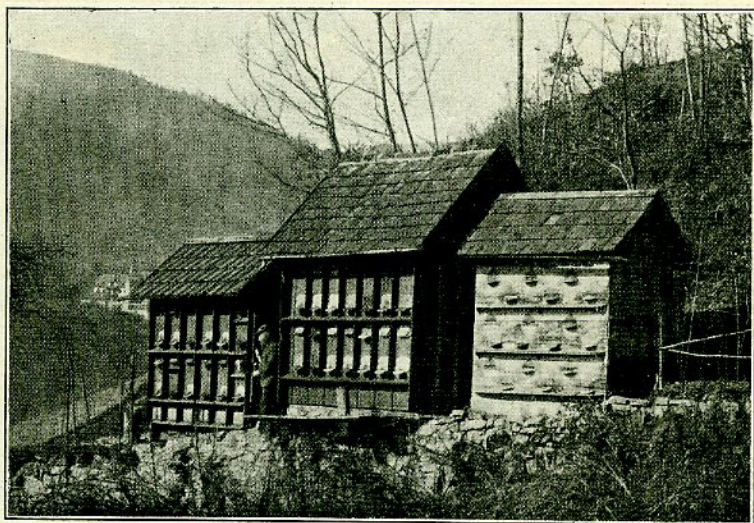
Der frühere Korbmiker kümmerte sich wenig um Bücher und Lehren — der Imker unserer Zeit sucht seine Kenntnisse im Verein mit anderen durch das Studium guter Fachschriften zu erweitern.

Der alte Korbimker stellte sein schwaches Licht unter den Scheffel – der neue Bienenzüchter findet eine Freude daran, andern mit seinen Erfahrungen zu dienen.

Der frühere Bienenhalter scheute jeden Kreuzer für seine Bienen – der jetzige Bienenzüchter legt in seinem Betriebe ein kleines Kapital an, weil er ihn als einen zinstragenden Erwerb erkannt hat.

Der frühere Korbimker mußte seine bescheidene Ernte mühsam in die Töpfe pressen – der neue Bienenzüchter aber weiß sich mit Hilfe der modernen Technik nicht nur einen größeren Honigertrag zu sichern, sondern ihn auch auf die vorteilhafteste Weise zu gewinnen und zu verwerten.

Ausnahmen hat es allerdings auch früher gegeben. Es fanden sich auch Korbimker, die sich in Theorie und Praxis ansehnliche Kenntnisse erworben



Bienenzucht in Hornberg. (F. Reichmann.)

hatten und die mit ihren Erfolgen zufrieden sein konnten; aber sie waren nicht zahlreich vorhanden.

Am auffallendsten tritt der Unterschied zwischen der alten und neuen Betriebsweise in der Behandlung der Bienen zutage. Wie ein Arzt greift der neue Imker in das Heiligtum des Bienenstockes ein und bessert die entstandenen Schäden. Er zwingt die Bienentriebe unter seinen Willen und macht sie seinen Zwecken dienstbar. Er raubt dem Volke die Mutter und setzt eine bessere an ihre Stelle. „Er regelt die Fruchtbarkeit der Königin. Er vermehrt oder verringert die Geburten. Er vereinigt die feindlichen Völker. Er gleicht die Ungunst der Jahreszeiten aus.“ Er verhindert oder erschwert das Schwärmen und lenkt die Bienen vom Vermehrungstrieb ab, um ihren Sammeltrieb zu steigern. „Kurz, er tut mit ihnen, was er will, und erreicht mit ihnen, was er fordert, vorausgesetzt, daß seine Forderungen mit ihren Tugenden und Befehlen übereinstimmen.“¹⁾

1) Maurice Maeterlinck, Das Leben der Bienen, 1905 S. 12.

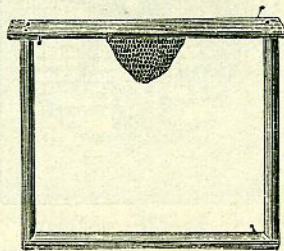
Ein Schwarm ist gekommen. Der Imker weiß, daß die neue Kolonie einem jungen Tiere zu vergleichen ist, das der Pflege bedarf, um in die Nutzbarkeit hineinzuwachsen zu können. In den Korb gefaßt und aufgestellt, mochte früher der Schwarm bauen, solange er wollte und konnte. Heute wird er bei Mangel an Tracht gefüttert, damit seine Entwicklung keinen Stoß erleidet. Ein frühzeitig fertiger Bau schafft aber dem Bien die Möglichkeit, die oft nur kurze Honigtracht mit allen Kräften auszunützen.

Und noch eine zweite Unterstützung hilft die erste verstärken. Der Hauptvorzug der neuen Bienenzucht liegt bekanntlich in der Beweglichkeit der Waben. Die Bienen wissen aber nicht, daß sie genau in die Rähmchen bauen sollen. Dazu gibt ihnen der Imker die Anleitung, indem er Vorbau in die Rähmchen klebt. Ein genialer Kopf kam sogar auf den Gedanken, „Kunstwaben“, sogenannte künstliche Mittelwände aus Wachs zu pressen und sie von den Bienen vollends zu Waben ausbauen zu lassen.¹⁾ Mittelfst dieser kommt der Bien in der halben Zeit zu einem fertigen Bau. Und dieser Vorteil wird dazu noch der Vater eines andern. Die kleinen Arbeitsbienen tragen den Honig ein, nicht die starken, dicken Drohnen. Je mehr Arbeiter im Stock, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit einer guten Ernte. Im Strohkorb sich selbst überlassen, bauen die Bienen oft übermäßig viel Zellen für die Drohnen; aber der Arbeiterzellenvordruck der Mittelwände zwingt sie im Mobilstock, fast nur Wiegen für die Arbeiter zu schaffen.

Ein weiteres, ja nach dem Mobilbau das größte Hilfsmittel macht den neuen Imker zum König über seinen ehemaligen Kollegen. Zufällig ging der Strohkorbmann an der Immenbank vorüber und sah, daß seine Völker bei guter Tracht fast untätig „vorlagen.“ Halt, dachte er, die haben vielleicht keinen Platz mehr und setzte schnell einen leeren Ring, Korb oder ein Kästchen unter. Das war gut; aber Tage der besten Tracht waren schon unwiederbringlich verstrichen. Unser Mobilimker macht



Der Imker untersucht das Bienenvolk.



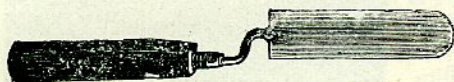
Rähmchen mit Vorbau.

1) Die künstliche Mittelwand ist von Schreinermeister Mehring in Frankenthal erfunden. Er zeigte seine Erfindung 1858 auf der Wanderversammlung in Stuttgart vor und erregte damit großes Aufsehen. Indessen wurde ihre Bedeutung erst nach und nach voll erkannt. L. Huber bereute es, in Stuttgart kupferne Preßplatten bestellt zu haben, „da diese künstlichen Waben aus purem Wachs viel zu teuer kommen.“ (Landwirtschaftliches Centralblatt 1858, Beilage zu Nr. 20 S. 6.)

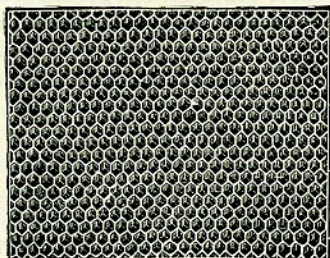
seinen Kasten auf, nimmt Waben mit der Zange heraus und findet, daß es Zeit ist zur Ernte. Schnell das Wabenmesser gewetzt und die Honigschleuder ¹⁾ gerichtet! Bis zum Abend stehen drei Kannen voll des feinsten Honigs, und die



Wabenzange.

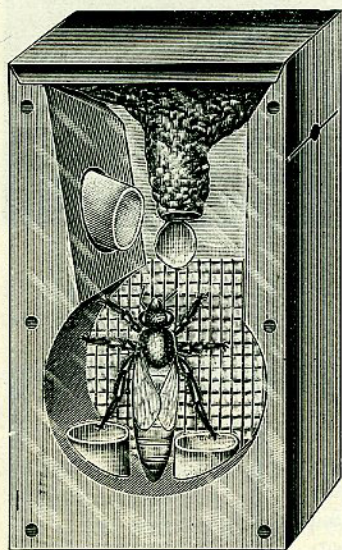


Wabenmesser.



Künstliche Mittelwand.

Bienen haben die entleerten Waben schon wieder zu neuem Füllen erhalten; sie müssen sie nicht erst wieder bauen wie im Korbe.



Wanklers Weiselkäfig
zum Zusehen einer fremden Königin.

Was sich hier so einfach liest, erweist sich in der Praxis von so großer Mannigfaltigkeit, daß eine Summe von Kenntnissen und Erfahrungen dazu gehört, alle die Eingriffe in den Bienenhaushalt naturgemäß zu verrichten. Ob Baum, Korb oder Kasten als Wohnung dienen, die Natur des Biens bleibt dieselbe. Erfolge kann man daher auch mit der besten Einrichtung nur dann erzielen, wenn man es versteht, die Natur zu unterstützen.

Aber was nützt alle Kunst ohne des Himmels Günst! Mobilstock, Mittelwand und Schleuder schwitzen keinen Honig. Der allerjorgsamsten Pflege muß der Erfolg versagt bleiben, wenn nicht die Naturquellen fließen. Trotz der vielen Opfer an Geld, Zeit und Mühen, noch im Herbst Zucker kaufen zu müssen, damit die Bienen über Winter nicht Hungers sterben, das ist leider auch manchmal das Schicksal der neuen Bienenzucht. Doch weiß sie in mageren Jahren noch

1) Früher mußte der Honig durch Auspressen oder Auslassen der Waben gewonnen werden, wenn man ihn nicht als Wabenhonig verkaufen konnte. Auf jeden Fall ging ein Teil des kostbaren Bienenbaues zugrunde. Da erfand der österreichische Major v. Gruschka die Honigschleuder und erklärte sie 1865 auf der 14. Wanderversammlung in Brünn. Diese Einrichtung ermöglicht, den Honig mittelst der Centrifugalkraft zu gewinnen, ohne die Waben zu zerstören. Das Bild S. 170 veranschaulicht die Honigernte. Die Imkersfrau hat die Entdeckelungsgabel zur Hand, um die Wachsdeckel von der Honigwabe abzuheben; ihre Gehilfin schwingt die entdeckelten Waben in der Schleuder aus. Der Honig fliegt an die Kesselwand der Schleuder, und läuft zum Ausflußrohr heraus in die untergestellte Kanne, über der ein Honigsieher die Wabenteilchen auffängt.

Erfolge herauszuschlagen, und wenn alles versagt, dann kennt und benutzt sie die Mittel, ihren Betrieb zu erhalten.

Sind wir aber unter geringen Trachtverhältnissen unserer Heimat unent-rinnbar dem Schicksal einer Mißernte überliefert, müssen wir uns überhaupt mit dem begnügen, was die Heimatscholle bietet? Nein, es steht uns ein Weg offen, die Ernten zu vergrößern:

Die Wanderung.

Einige Stunden von hier kommen im Juni viele Morgen Esparsette zur Blüte, wo anders läßt ein Akazienwald die Bienen zu Tische; dem Imker der mittel- und südbadischen Ebene winkt die Weißtanne vom Gebirge, oder das blühende Heidekraut verspricht reiche Beute. Auf zur Wanderung!

Das Wandern mit Bienen war schon bei den alten Kulturvölkern in Übung; auch in Baden ist es keine neue Erscheinung. Neu sind nur die jetzigen Mittel. Mühsam brachten unsere Vorfahren ihre Körbe stundenweit auf dem Rücken oder Kopfe an die Buchweizenfelder des Odenwalds oder in die geschützten Seitentäler des Schwarzwaldes, wo der Honigtau von der Weißtanne eine gute Ernte erwarten ließ. Im badischen Forstgesetz vom 15. November 1833 ist das Aufstellen der Bienen im Walde ausdrücklich vorgesehen; denn der § 53 sagt: „Werden Bienen in Waldungen ausgefetzt, so hat der Förster die dazu unschädlichen Orte anzuweisen.“¹⁾

Allerdings ist die Wanderung nicht jedermanns Sache. Mühen, Sorgen und Kosten sind in ihrem Gefolge; Einrichtung und Erfahrung müssen dazu stimmen. Vorzüglich hat sich die neue badische Wanderbeute bewährt; aber auch andere Beuten eignen sich, wenn sie mit ausreichenden Lüftungen versehen sind. Auf einen Pritschenwagen geladen, können 30 – 40 Stöcke zu einer Fahrt mitgenommen werden.

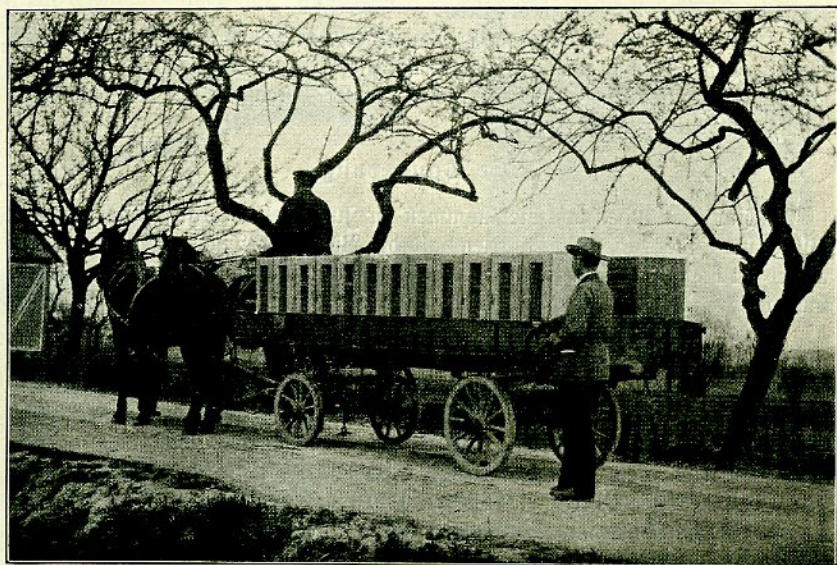
Der Aufschwung, den die Wanderung neuerdings in Baden nimmt, brachte den Wanderwagen in neuer Bauart. Die Völker fliegen hier nicht mehr an den Seiten, sondern am Vorder- und Hinterteil des Wagens. Dadurch ist in der Mitte ein Zimmer entstanden, in dem der Imker nicht bloß alle Arbeiten am Wanderorte verrichten, sondern auch der Ruhe pflegen kann. Sehen wir uns einmal eine solche Wanderung näher an:

Eine Wanderfahrt.

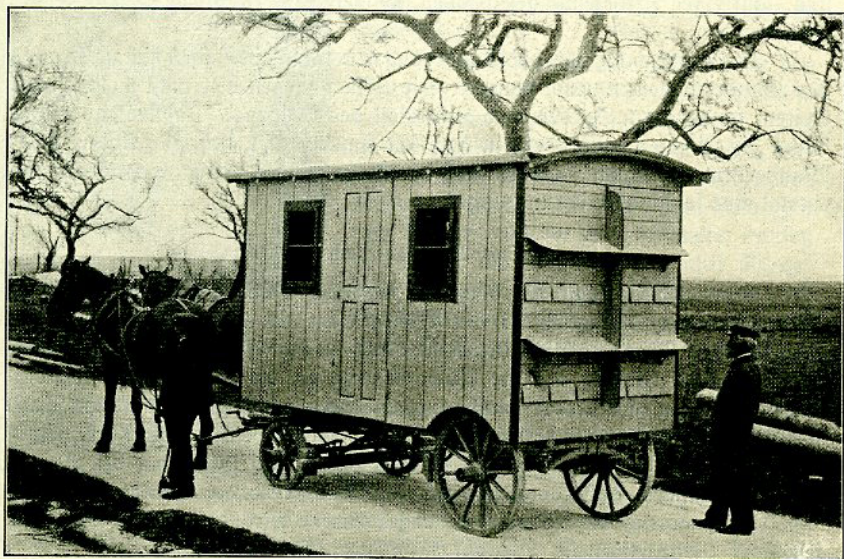
Vom Gebirge kam die Nachricht, daß die Tannen honigen. Wie ein elektrischer Schlag durchzuckt es den Wanderimker der Ebene. Aber es ist ein glühendheißer Tag; mächtig liegen noch am Abend die Bienen vor. Einige Brausen kalten Wassers mit der Schwarmspritze an die Ausflugstellen gegeben, treiben sie hinein und wirken beruhigend auf das ganze Volk. Nun werden schnell in den Stöcken die Fenster entfernt, die hinteren Waben befestigt, die Türlüftungen geöffnet. Zuletzt kommen vorne die Klappen zu und die Pferde vor den Wagen. Auf zur nächtlichen Fahrt, begleitet von dem Wanderlied der Bienen!

Frühmorgens am Wanderorte angekommen, wird der Wagen an einem geschützten Platze aufgestellt. Wer auf einem andern Fuhrwerk seine Bienen brachte,

1) Regierungsblatt 1834, II. S. 5.



Wanderung mit dem Pritschenwagen.



Wanderwagen in neuer Bauart.

legt zwei Balken zurecht, stellt die Völker darauf und gibt ihnen ein Notdach. Dann die Fluglöcher auf! Gleich Kugeln aus dem Rohre stürmen die Bienen heraus. Nicht lange danach hat sie schon der Spürsinn in den Wald geführt. Schwer beladen kehren sie heim, immer wieder neue Bürden des köstlichen Seimes holend. Und wie mit jedem neuen Morgen die Sonn' in neuer Pracht erwacht, so liegt eitel Sonnenschein auf dem Angesicht der Imker.

Die Schätze mehren sich, die Waben glänzen, die Zeit der Ernte ist gekommen. —

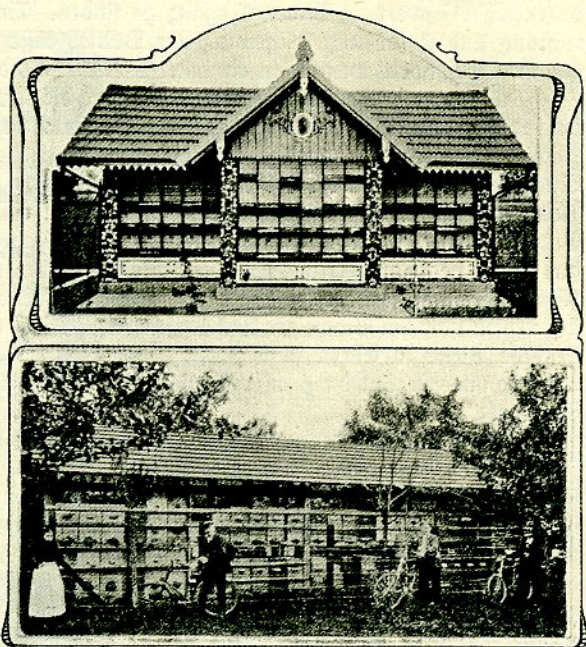
Aber der Laie muß nicht denken, daß man nur die Bienen in den Wald zu führen braucht, um später einen Wagen voll Honig heimholen zu können.

Manches Mißgeschick hat schon auf der Hinfahrt den Zweck des Wanderns vereitelt und Verluste herbeigeführt. Gewitter und Regen haben dem Honigen ein vorzeitiges Ende bereitet und den Imker um seine Hoffnungen betrogen. Indessen lehrt die Erfahrung, daß oft schon das nächste Jahr doppelt einbringt, was im Vorjahr versagt blieb. Und noch eines darf dabei nicht vergessen werden: wie das Wandern die Gesundheit des Menschen stärkt, so bringt es auch neues Leben in die Tätigkeit des Biens.

Um ihren Mit-

gliedern das lohnende Wandern¹⁾ zu erleichtern und den Bienen eine sichere Stätte zu bieten, haben die Bezirksvereine Emmendingen und Karlsruhe große Wanderstände errichtet, ersterer in Seggau, letzterer in Frauenalb für 144 Völker.

Das neue bienenwirtschaftliche Leben in Baden findet noch auf andern Gebieten der Imkerei seinen Ausdruck. Zum ureigensten Wesen unserer Bienenzucht gehört der Vereinsstock. Obwohl von seinen Vorzügen überzeugt, geben sich die badischen Imker doch niemals dem Wahne hin, daß die Stockfrage bei



Oben: Wilh. Kischlings Bienenstand in Teningen.

Unten: Wanderstand des Bezirksvereins Emmendingen in Seggau.

1) Ergebnisse des Verfassers: Im Jahre 1900 haben 20 Wanderimker etwa 200 Zentner Honig, 1904 aber 25 Wanderimker gegen 400 Zentner Honig an einem Ort geerntet.

uns für alle Zeiten abgeschlossen sei. Offenen Auges prüften sie auch in dieser Hinsicht all' das, was aus ihren Kreisen selbst und von außen an sie herantrat und für unsere Verhältnisse geeignet schien. Mit dem Kern'schen Mobilissimus, dem Grafenhorst'schen Bogenstülper, dem Blätterstock von Alberti, dem Gerstungsstock, der Elsäßer Bastianbeute und anderen wurden auf vielen Ständen eingehende Versuche gemacht; aber keinem einzigen dieser Stöcke gelang es, sich in nennenswerter Verbreitung zu behaupten, wie wir noch später aus dem statistischen Kapitel ersehen werden. Neuerdings sind nun Versuche mit dem von oben zu behandelnden Breitwabenstocke im Gange.

Jede dieser Stockformen hat ihre besonderen Vorzüge, jede verlangt ihren eigenen Betrieb; aber das ist es gerade, was es andern Stöcken so außerordentlich erschwert, in Baden Eingang zu finden. Ein durch Tradition, Einrichtung und Erfahrung festgewurzelter Betrieb läßt sich nicht so leicht umgestalten, besonders wenn nicht ein inneres Bedürfnis dafür vorhanden ist.

Wichtiger erscheinen diejenigen Versuche, die neuerdings auf eine Verbesserung des Bienenmaterials gerichtet sind. In den ersten Jahren des Vereins erregten die von Dzierzon eingeführten italienischen Bienen großes Interesse. Für italienische Völker und Königinnen ging viel Geld ins Ausland. Dann konnte sich die weißberingte Krainer Biene ein gutes Absatzgebiet in Baden erobern. Brut- und Schwarmlust unserer Bienen wurden durch letztere auf Kosten des Honigetrags gehoben. Während nun früher die gute, mit dem Klima verwachsene deutsche Biene fast zum Aschenbrödel herabsank, zielt das Bestreben, von den Schweizer Imkern eingeleitet, jetzt wieder mehr dahin, die deutsche Biene zu Ehren zu bringen. Immerhin erfreuen sich namentlich die von Wankler in Sulzburg aufs sorgfältigste durchgezüchteten Italiener eines Anhangs.

Überhaupt schenkt man bei uns der Königinzucht in den letzten zwanzig Jahren viel Aufmerksamkeit. Die Ansicht, daß nur durch Veredelung der schwarzen, deutschen Biene das züchterische Ideal einer Honigbiene zu erzielen ist, wird gegenwärtig in verschiedener Auffassung diskutiert. Es gibt nicht wenige hervorragende Züchter, die geneigt sind, ohne Rücksicht auf das Kleid der Biene von den bewährtesten Völkern weiter zu züchten, also weniger Rassenzucht als Wahlzucht zu treiben, wo nicht etwa die rauhe Lage der Verwendung weicher, südlicher Bienen entgegensteht.

Nach vieljährigen Versuchen wird es wohl möglich sein, volle Klarheit in diese Frage zu bringen. Verdienste können sich dabei namentlich die Kursbienenstände und die Beleg- und Beobachtungsstationen erwerben, welche letzterer Einrichtung in Zukunft besondere Aufmerksamkeit vonseiten des Vereins zu widmen sein dürfte.

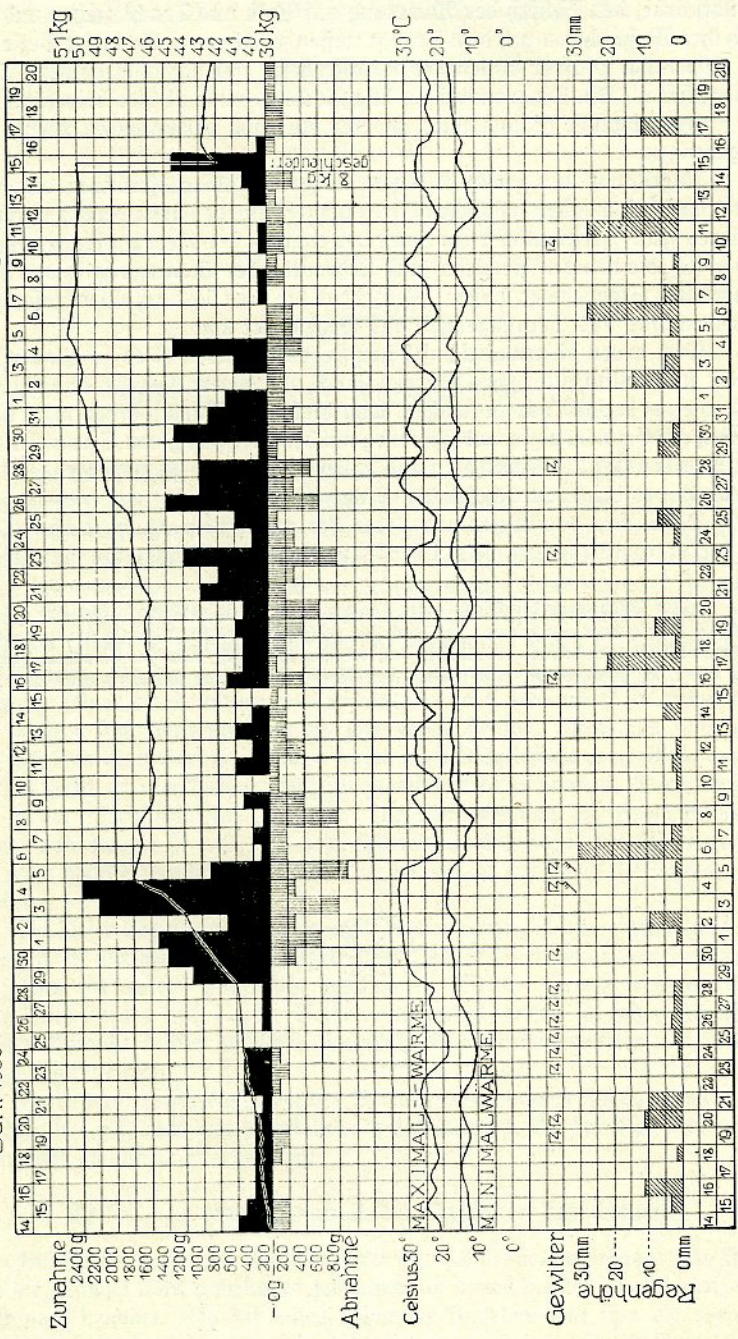
Die ersten badischen Belegstationen zur Reinzucht und Veredelung der deutschen Biene errichtete der Bezirksverein Emmendingen unter Kilchlings Führung mit Unterstützung des Landesvereins.

Eine weitere Aufgabe der Beobachtungsstationen, die teilweise mit der Wahlzucht in Verbindung steht, liegt in der Kontrolle über die Zu- und Abnahme des Stockgewichts in den verschiedenen Zeiten des Jahres. Da und dort haben badische Imker Stöcke auf der Bienenwaage, um aus den sich ergebenden Gewichtsunterschieden Schlüsse auf die Leistungsfähigkeit, den Futterverbrauch, die

August 1905

Juli 1905

Juni 1905



Waghoekaufzeichnungen von Zith. Dold in Gundersingen. Dargef. von Telegraphenkontrolleur Kraus in Freiburg i. B.

Trachtstärke, den Einfluß der Witterung auf Volk und Tracht ziehen und danach ihre Maßnahmen auf dem Stande treffen zu können. In dieser Beziehung hat namentlich Pfarrer Graebener in Hoffenheim eine nachahmenswerte Tätigkeit entfaltet. Ein Diagramm über Wagstockergebnisse ist hier beigelegt.¹⁾

Zum Schlusse ist noch einer anderen Aufgabe der badischen Bienenzucht zu gedenken.

Ungekannt und zerstreut lagen bisher die Überlieferungen aus ihrer Vergangenheit an allen möglichen Orten umher. Vieles dürfte bereits unrettbar verloren sein. Zerstreut und nur von den wenigsten in vollem Umfange gekannt, finden sich die neueren Betriebs- und Lehrmittel der Bienenzucht in den Wohnungen und Ständen der Imker. Vergebens sah man sich nach einem zusammenfassenden Bild aus Vergangenheit und Gegenwart um.

Dem neuen bienenwirtschaftlichen Leben in Baden ist es zu danken, daß Pietät und kulturhistorisches Interesse auch auf diesem Gebiete erwacht sind. Fast wie um doppelt gut zu machen, was bisher versäumt worden war, haben die Bezirke Emmendingen und Freiburg mit der Errichtung von Sammlungen für Bienenkunde begonnen. Und schließlich ist auch die vorliegende Arbeit ein Werk des bienenwirtschaftlichen Sammelns.

Darin liegt das Wesen und Leben der neuen Bienenzucht, daß sie dem materiellen Streben das ideale und wissenschaftliche beigelegt.

1) Zur Erläuterung des Diagramms: Tageszunahme Blöcke vollschwarz, Abnahme bei Nacht schraffierte Fläche unter den erstern. Die durch die vollschwarzen Blöcke ziehende Kurventlinie stellt das laufende absolute Gewicht des Stockes dar, das am 15. August durch die Entnahme von 8 kg Honig auf 42 kg heruntersinkt. Der Einfluß der Wärme, der Gewitter und des Regens auf die Zu- und Abnahme des Stockgewichts ist aus der Zeichnung klar ersichtlich.

